

Uradner Zeitung.

Pränumerations-Preise :

Für Urad :

Wahrsjahrlig	16 fl.
Halbjahrlig	8 "
Vierteljahrlig	4 "
Mit Postversendung :	
Wahrsjahrlig	18 fl. — fr.
Halbjahrlig	9 " — fr.
Vierteljahrlig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise :

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertionen 30 fr. d. H.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Das Redactions- und Administrationsbureau der „Uradner Zeitung“, sowie die Buchdruckerei befindet sich in der Lammgasse, im Ackermann'schen Hause, zu ebener Erde. Der Eingang in das Bureau ist vom Thore aus im Hofe rechts, dritte Thüre.

Politische Uebersicht.

Urad, 3. Juni.

Da der Reichstag für jeden Fall Anfangs Zulvertagt werden soll, so nimmt man an, es werde nur noch die Wahlnovelle zur Verhandlung kommen. „P. Napló“ dringt indessen auch auf die Erledigung des Gesetzentwurfes über die Mittelschulen und empfiehlt, die fünf bis sechs Tage vor Aufnahme der Wahlnovelle zu diesem Zwecke zu verwenden. Auch stellt „N.“ in Aussicht, daß diesbezüglich ein Antrag im Reichstage gestellt werden wird.

In Bezug auf Horn's Gesetzentwurf über die Steuerrückstände schließt „Középpárt“ sich ebenfalls der Ansicht an, daß die Steuerscheine ohne Zwangscurs nicht circulationsfähig wären, der Zwangscurs aber nicht angewendet werden dürfe. „Középp.“ schlägt daher vor, anstatt der unverzinslichen Steuerscheine vierpercentige Cassenscheine auszugeben. Dadurch würden auch die Scrupel beseitigt, die sich der Ausgabe von unverzinslichen Steuerscheinen auch von anderer Seite entgegenstellen könnten.

Den Gesetzentwurf über die Incompatibilität des Abgeordnetenmandates mit gewissen amtlichen Stellungen, welcher gestern in dem Reichstage eingebracht wurde, bezeichnet „Reform“ als eine vorzügliche, zweckentsprechende Arbeit; das genannte Blatt lobt an dem Gesetzentwurfe besonders, daß dadurch der Corruption unter den Abgeordneten gesteuert und dann dem Unfug ein Ende gemacht werden wird, daß die municipalen Verwaltungsbeamten sich in den Reichstag wählen lassen, ohne ihre Stellung im Municipium aufzugeben.

Gestern fand unter dem Vorsitze des Kaisers ein Ministerrath statt. Der „Presse“ zufolge sollten in demselben die Vollzugsverordnungen zu den drei kirchenpolitischen Gesetzen, die im Ministerium für Cultus und Unterricht ausgearbeitet wurden, endgiltig festgestellt werden. Diese Angabe ist um so glaubwürdiger, als die Minister Baron Lasser, Dr. Glaser und Oberst Horst ebensowenig und demnächst auch Dr. Stremayr längere Urlaube antreten.

Nach einer Wiener Mittheilung des Berner „Bund“ hätte Graf Andrassy bereits den Dank für die Verteidigung, die er in einer der letzten Sitzungen der ungarischen Delegation seinem Amtsvorgänger, dem Grafen Beust, angedeihen ließ, eingeheimet. In den letzten Tagen soll Graf Andrassy ein sehr verbindliches Schreiben von Beust erhalten haben, worin ihm dieser in warmen Worten seinen Dank ausspricht.

In officiösen Berliner Correspondenzen wird hervorgehoben, daß für den von der „Independance Belge“ angezeigten internationalen Congreß der Czar Alexander sich persönlich interessire und Fürst Gortschakoff während seines Berliner Anstehaltes das Thema mit mehreren Diplomaten erörterte. Ob außer den mit der Genfer Convention verknüpften völkerrechtlichen Fragen noch andere behandelt werden sollen, siehe dahin.

Die vielbesprochene Note der „Nordd. Allg. Ztg.“ über Belgien soll unter Anderem dadurch veranlaßt worden sein, daß französische Agenten in England verbreiteten, Preußen habe Absichten auf weiter gegen Dieckha vorzugehen, sondern, nachdem

Luxemburg, es wolle die Neutralität des Landes aufheben, um später noch weiter zu gehen u. s. w. Dies erklärt auch, wie gleich nach der Publication der Note ein angebliches Londoner, wahrscheinlich Pariser Telegramm mit jenen Beschuldigungen wegen Luxemburgs hervortrat. Alle diese Mährchen, zu welchen auch die wieder als Gespenst umgehende preussische Throncandidatur in Spanien gehört, werden bald zerstoßen sein.

Bei dem internationalen Congreß in Brüssel, zu welchem Gortschakoff die Mächte einlud, soll, Berliner Meldungen zufolge, zwar die allgemeine Feststellung gemeinsamer Grundsätze des Kriegsvölkerrechtes die Tagesordnung bilden, das Hauptinteresse jedoch der am Congreß beteiligten Mächte wird sich, da in den allgemeinen Fragen keine divergirenden Anschauungen existiren, auf die specielle Frage über die Behandlung der Kriegsgefangenen richten. Der deutsche Reichskanzler hat jenen von Rußland angeregten Plan gutgeheißen und eine Betheiligung an dem Congresse zugesagt. Nichtsdestoweniger hält man in den beteiligten diplomatischen Kreisen den vom Fürsten Gortschakoff vorgeschlagenen Termin in Rücksicht auf die im deutsch-französischen Kriege hervorgetretenen Facta für zu frühzeitig. Man befürchtet, daß die von dem französischen Heere in zahlreichen Fällen bewiesene Nichtachtung der Genfer Convention, die noch frisch im Gedächtnis aller ist, zu unliebsamen Erörterungen führen wird, welche in jedem Fall einen gedeihlichen Abschluß des Congresses erschweren würden. Wie die „Schles. Ztg.“ hört, interessirt sich Kaiser Alexander persönlich für den Congreß. Fürst Gortschakoff sprach während seines Aufenthaltes in Berlin darüber mit mehreren Diplomaten. Der Congreß soll sich außer mit den Kriegsgefangenen auch mit der Behandlung der Verwundeten beschäftigen, im Anschluß an die Genfer Convention. Ob noch andere völkerrechtliche Fragen herangezogen werden sollen, steht dahin. Wie es heißt, werden nicht nur die Großmächte, sondern noch andere Regierungen sich daran betheiligen. Der Gedanke ist übrigens eine Fortsetzung der frühern, der sich mit den explodirenden Kugeln beschäftigte. Kaiser Alexander hat derartigen Reformen stets eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

In der Sitzung der französischen Nationalversammlung am 30. Mai hat das neue Ministerium durch sein Schweigen eine traurige Rolle gespielt. Aus der Minorität hervorgegangen, welche die Politik de Broglie's unterstützte, glauben die Herren de Fourton, de Cumont und Comp. für die Feststellung der Tagesordnung im Sinne de Broglie's eine, wenn auch noch so kleine Majorität zusammenbringen zu können. Dies ging aber diesmal nicht; die Majorität vom 16. Mai blieb geeint und setzte die Priorität der Municipalgesetzgebung durch. Die Minister schwiegen und stimmten verächtlich mit der de Broglie'schen Minorität. Sie ließen sich, wie die „République Française“ ipötrisch bemerkt, in effigie schlagen.

Darin stimmen beinahe sämmtliche Pariser Blätter jetzt schon überein, daß die Discussion am letzten Samstag eine der unklarsten und verworrensten war, die noch je im Versailler Saale stattgefunden haben.

Wie aus Madrid geschrieben wird, läßt der neue deutsche Gesandte, Graf Haffelb, keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne zu erklären, daß seine Mission mit keiner Throncandidatur irgend etwas zu schaffen habe. Die dortige Fama hat allerdings die seltsamsten Launen. Ihr neuestes Prachtstück ist, daß der regierende König von Sachsen abdanken, sein Land dem deutschen Kaiser abtreten und sich dafür durch Annahme der spanischen Krone schablos halten wolle.

Ueber die Operation der republikanischen Armee bei Bilbao wird der „Köln. Ztg.“ aus Vitoria geschrieben, daß die allgemetne Ansicht im Heere sei, die Armee werde nach Forcirung und Sicherung der über die Sierra de Arlaban führenden Pässe nicht

sie die Kräfte des Gegners thunlichst dorthin gezogen, einen Rechtsabmarsch über Salvatierra nach Pampelona und Estella in das Navarrese unternehmen. Nach unseren Informationen aus Barcelona hat Don Alfonso mit einem Theile seiner Schaar den Ebro überschritten, um sich mit im Gebirge von Maestrazgo versteckten Banden zu vereinigen. Die beiden Gouverneure von Catalonien und Valencia haben je 10,000 Mann Verstärkungen verlangt.

Die Communezeit von Cartagena erhält noch ein Nachspiel. Die französische Regierung hat sich nach längerem Zögern zur Auslieferung der in Algier internirten Flüchtlinge, so weit sie Zuchthausler sind, verstanden. Eine spanische Fregatte, mit einer Schaar von Kerkermeistern an Bord, ist im Hafen Dran eingelaufen, um die werthvolle Ladung in Empfang zu nehmen.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 2. Juni.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Perczel um 10 Uhr Vormittags eröffnet. — Von der Regierung waren Pauler, Trefort und Szende anwesend.

Nach Authentication des Protocolls meldet der Präsident einige eingelaufene Jurisdictionsgesuche an, welche ebenso, wie die von Eduard Szeniczey und Madar Molnár eingereichten Privatgesuche der Petitionscommission zugewiesen wurden.

Josef Bidlicskay brachte folgenden Beschlusantrag ein: „In Anbetracht, daß das Land das auf Grund eines 1873-er Gesetzartikels, beziehungsweise das im Monat Mai, l. J. im Betrage von 15 Millionen £. Sterling geschlossene, respective zu schließende, theilweise bereits realisirte Anlehen binnen 5 Jahren zurückzahlen muß;

in Anbetracht, daß behufs Ermöglichung der Rückzahlung dieses Anlehens legislatorische Maßnahmen erforderlich sind, welche die Legislative ernst und reiflich erwägen muß;

in Anbetracht, daß das finanzielle, sowie das allgemeine volkswirtschaftliche und politische Interesse des ungarischen Staates erfordert, daß alle Bedingungen und Modalitäten, welche die Amortisation des obigen Anlehens ermöglichen, ehealdigst festgestellt werden;

möge das Haus den Finanzminister anweisen, über die Art der Amortisation des Anlehens zu Beginn der Herbstsession gleichzeitig mit dem nächstjährigen Budgetvoranschlage dem Hause eine Vorlage zu unterbreiten.“

Das Haus beschloß, über die Verhandlung dieses Beschlusantrages in der nächsten Sitzung zu entscheiden.

Die Referenten der Centralcommission Andreas Schmauß, Friedrich Harlányi, Eugen Szeniczey und Edmund Szeniczey überreichten die Berichte derselben über die an sie zurückgewiesenen Paragraphen des Gesetzentwurfes, betreffend die Advocatenordnung, über die Annahme der vom Oberhause am Gesetzentwurfe betreffend die Schadenersatzpflicht der Eisenbahngesellschaften vorgenommenen Modificationen und endlich über den Gesetzentwurf betreffend die Feststellung der Zahl der commercziellen Beisitzer beim Buda-Pester Handels- und Wechselgerichte. — Diese Berichte werden gedruckt und an die Abgeordneten vertheilt werden.

Der Tagesordnung gemäß wurde der Gesetzentwurf über die practische Richtprüfung in Verhandlung genommen.

Ungarische Academie.

Buda-Pest, 1. Juni.

Die feierliche Jahresversammlung der ungarischen Academie der Wissenschaften hat gestern wie immer, im Beisein eines zahlreichen Publicums stattgefunden und wurde vom Präsidenten Grafen Melchior...

Nach der feierlichen Sitzung versammelten sich die Academiker nahezu vollzählig im Hotel „Hungaria“ zu einem Banket. Es waren dabei mehrere Mitglieder des Directions-Ausschusses, als da sind: Graf Georg Karolyi, Georg v. Majlath, Baron Nicolaus Bay und andere Persönlichkeiten anwesend.

garas's. Ferner wurden Toaste ausgebracht: von Greguss auf die neuen Mitglieder der Academie, von Georg Majlath auf Franz Toldy, von Baron Bay auf den Generalsecretar Johann Arany...

Buda-Pest, 2. Juni.

Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Communiqué: Der in Nr. 123 des „P. N.“ enthaltene Artikel über die Gymnasien in Znojvarakja und Thurocz-Sz. Marton hat, wie sich aus den Aeußerungen mehrerer Blätter schließen läßt, zu dem Mißverständnis Anlaß gegeben, als ob die Regierung in Bezug auf die gegen die oberungarischen slovakischen Gymnasien erhobenen öffentlichen Klagen keine Nothwendigkeit einer weiteren Verfügung sehen würde...

In Angelegenheit des israelitischen Schulfonds hat Minister Tréfort gestern, wie bereits erwähnt, dem Abgeordnetenhaus seinen Bericht vorgelegt. Der Minister legt darin die Geschichte des Fonds, sowie das bei seiner bisherigen Manipulation und Verwendung eingehaltene Verfahren dar. Zum Schluß des Berichtes erklärt der Minister, daß, indem er auch jetzt der festen Ueberzeugung ist, die Errichtung des projectirten Rabbinerseminars sei je früher durchzuführen, er doch entfernt davon ist, gegen die andere, dasselbe bekämpfende Partei unbillig oder gar ungerecht sein und sie von ihrem unabweisbaren Rechte an dem Genusse der Wohlthaten des gemeinsamen confessionellen Fonds ausschließen zu wollen.

Attentat sieht — eine Partei, die, möge sie was immer thun, doch auch nicht allen Vorschriften der alten Ceremonien nachkommen kann. Diese Gegenstände sind derartig, die es ebenso unmöglich ist, auszugleichen, wie den Fortschritt mit der Unbeweglichkeit. Es ist ein Kampf, welcher, da er auf religiösen Ansichten und Ueberzeugungen basiert oder wenigstens mit diesen in Verbindung steht und aus diesen seine höchste Kraft schöpft, nur mit religiösen Mitteln ausgekämpft und nicht mit der ausschließlichen Unterstützung der einen und der Niedertrötung der anderen beendigt werden kann.

Eine solche Ueberzeugung leitete das Abgeordnetenhaus in seinen Beschlüssen vom 18. März 1870 und 31. März 1871, welche dem religiösen Gemeinleben der Israeliten einen freien Spielraum gewährten und sicherten; und es hält seinerseits an diesen Beschlüssen und den darin zum Ausdruck gelangten Principien auch heute fest. Von diesem Gesichtspunkt wäre das Princip einzuhalten, daß jede Israelitengemeinde, wie bisher so auch in Zukunft das Recht habe, ihren Rabbi und ihre Talmud-Thora-Lehrer frei zu wählen, ohne in dieser Beziehung auf die in der Rabbiner-Bildungsanstalt herangebildeten Rabbinatscandidaten beschränkt zu sein; da aber dieses Recht der einen Partei gewährt wird, so darf man die andere, welche gebildete Rabbiner verlangt, nicht von der Möglichkeit ausschließen, solche Rabbiner und Talmud-Thora-Lehrer zu acquiriren, welche ihre Studien in der im Vaterland befindlichen, gut organisirten, auf der dem gesammten Judenthum gemeinsamen mosaisch-rabbinischen Lehre beruhende Rabbiner-Bildungsanstalt absolvirt haben.

Da vorläufig wenigstens mit Bedauern vorausgesetzt werden kann, daß die sich orthodox nennende Partei die zu errichtende Rabbinerbildungsanstalt weder durch Hinzufügung von Candidaten, noch durch Anstellung von dort gebildeten Rabbinern benützen wird: so erachte ich es in merseits nur als ein allgemeines Motiv und mit der Gerechtigkeit übereinstimmend, daß hiegegen bei Vertheilung des durch die Rabbinerbildungsanstalt, die gemeinsam benützte Lehrerpräparandie, sowie durch die Taubstummen- und Blinden-Instituts-Stiftungen nicht in Anspruch genommenen beträchtlicheren Theils der Einkünfte des israelitischen Schulfonds, namentlich bei der Subventionirung armer Volksschulen ausschließlich die Schulen der orthodoxen Partei in Rücksicht gezogen werden, welche im Durchschnitt ohnehin ärmer und verwahrloster sind, und so auch in dieser Beziehung die in der allerhöchsten Entschliessung vom 29. März 1856 ausgebrückte Stiftungsabsicht vor Augen gehalten werde, nach welcher die Einkünfte des Fonds einzig und allein mit Rücksicht auf die bestehenden Bedürfnisse vertheilt werden sollen. Es ist natürlich, daß die Subventionirung der armen Schulen der orthodoxen Partei nur auf solche Volksschulen beschränkt werden darf, welche den Erfordernissen des 38. St. A. 1868 entsprechen, resp. darauf, daß die subventionirten Schulen durch die Subvention solche werden. Das Ueberwachungsrecht des Staates wird im Wege der Controle ausgeübt.

Scuilleton.

Zur Geschichte der Hüte.

Wer die sogenannte additionelle Ausstellung der Wiener Weltausstellung besucht hat, wird sich gewiß der eigenthümlichen Sammlung der Kopfbedeckungen erinnern, die dort in systematischer Weise geordnet zu sehen war. So selten diese Sammlung Manchem erscheinen sein mag, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Kopfbedeckung eines der wichtigsten Bekleidungsstücke des Menschen bildet und nicht bloß als solches, sondern auch noch in anderer Beziehung erlangt sie eine erhöhte Bedeutung. Vielleicht als das auffallendste Merkmal der ganzen Gewandung wurde die Kopfbedeckung seit jeher mit Vorliebe zum Ausdruck eines bestimmten Begriffs, zum Abzeichen eines Standes, einer Würde oder sogar einer politischen Parteilichkeit benützt; auf diese Weise zum charakteristischsten Kennzeichen in einer Menge von Fällen geworden, gelangte der Hut zu seiner unbestreitbaren Bedeutung als kulturhistorisches Merkmal.

Selbstverständlich wurde nicht von allen Nationen und nicht zu jeder Zeit derselbe Begriff mit derselben Form von Kopfbedeckung verbunden; darin äußert sich eben der verschiedene Volksgeist; und es bietet daher ein eigenthümliches Interesse, zu beachten, welche verschiedene Bedeutung je nach Zeit und Umständen der nämlichen oder einer ähnlichen Form beigelegt wurde oder noch wird.

Dies gilt unter Anderem von unserer heutzutage allgemein geliebten Cylinderhutform. Während der gänzliche Mangel einer Bezeichnung für den Be-

griff Hut im Hebräischen die Vermuthung gestattet, daß diese Art von Coiffure den Israeliten völlig fremd war, — von den Lacedämoniern aber es bekannt ist, daß sie zur Unterscheidung von den Sclaven sich das Haupt mit einem Filzhut bedeckten und die Römer gleichfalls des Sonnenbrands in der römischen Campagna halber mit breitkrämpigen Hüten umhergingen, — finden wir die Cylinderform als eine von Alters her in Indien und namentlich in Tibet einheimische. Dort unterschieden sich seit jeher die Priester und Mönche durch die Farbe des Hutes. Eine große Anzahl Yama's bedient sich noch heutzutage gelber Hüte. Der Groß- und Dalai-Yama trägt hingegen einen roten Hut, beiläufig wie bei uns die Cardinäle.

Es ist nicht lange her, daß Herr Vorgeril die französische Nationalversammlung mit dem Vorschlag belustigte, jeden Cylinderhut in Frankreich mit einer Steuer von 2 Francs zu belegen. Daß dieser seltsame Antrag abgelehnt wurde, ist wohl so selbstverständlich, wie daß im entgegengesetzten Falle einfach das Verschwinden der Cylinderhutform schwerlich eine Vermehrung des Staatseinkommens zur Folge gehabt hätte. Das „Journal des Débats“ ergriff aber dazumal die Gelegenheit, um eine nicht uninteressante historische Zusammenfassung über das Auftauchen und den ältesten Gebrauch der Hüte in Frankreich zu veröffentlichen, welcher nachstehende Einzelheiten entnommen sind.

Die Originalporträte Karls VII. stellen ihn allemal das Haupt mit einem Hut bedeckt vor. Vermuthlich war er der erste König von Frankreich, der einen solchen trug. In Paris kam diese Kopfbedeckung ums Jahr 1430 in die Mode. Als Carl VII. 1459 seinen

feierlichen Einzug in Rom hielt, trug er einen mit Sammt verbrämten Castorhut. Ludwig XI. nahm wieder den sogenannten Mörsler an, während Franz I. den Federhut bevorzugte. Gegen Ende des 15 Jahrhunderts trugen die französischen Geistlichen einen unverhältnißmäßig geschweiften Hut, der jenem der spanischen Mönche außerordentlich ähnelte.

Erst im Jahre 1578 wurde das Hutmachergewerbe in Paris geregelt. Man erzeugte Hüte aus Castor, Vigogne, Hund- und Kaninchenfell; in Leipzig verwendete man sogar Maulwurfschaare.

Der Gebrauch von Strohhüten, zumal für Frauen, ist in Italien, besonders in der Umgegend von Florenz, seit undenklicher Zeit heimisch. In Frankreich wurde er aber erst im Jahre 1784 eingeführt, von wo an bis zum Jahre 1850 der Strohhut den gesuchtesten Toiletteartikel für Damen bildete.

Die spitzen Filzhüte waren noch zur Zeit Ludwigs XIV. bei einzelnen Professionen üblich. Namentlich Aerzte, Advocaten, Schreiber, Studenten, Apotheker u. a. trugen eine spitze Röhre mit sehr schmalen Rändern, von dieser grotesken Kopfbedeckung kann man sich noch aus dem Costüm einzelner Mollere'scher Lustspielfiguren, wie z. B. das Sganarelle im „Médicin malgré lui“, einen Begriff machen.

Die Mode der hohen, nach oben geschweiften Hüte mit unverhältnißmäßig breiten und aufgeworfenen Krämpfen verdankt erst dem Beginn unseres Jahrhunderts ihre Entstehung. Die Träger der Hatten, sowie die in den Häfen, dann die Commissionäre u. s. w. trugen steife glänzende Hüte.

Diese Sitte hat sich mit einigen Modificationen bis auf den heutigen Tag erhalten, und was diese Modificationen betrifft, so beweisen sie ganz besonders,

Ein Wis... Fast... prophe... terleuch... raucht... Liner... Dienstage... marck's... besondere... man nun... droht hin... gen einen... zu beleid... noch übel... Lebensrett... oder doch... auskomm... ch erhe... der Wofel... Pfand un... aus der L... pofen stü... r e s und... partie mit... stellung... welche die... sorgt zeig... in Yurem... muß — j... So j... Erscheinun... n i e n ein... ausgegrab... an den a... schon fast... Franke... die Lon... zu haben... burg... der Groß... Wenn Pre... schutz befe... scher Ueber... unter die... bracht sein... Und... einem Con... f i s c h e r... Ca v o u... K r i e g e... wohl gesch... den G o r... mentreffen... Belgiens... K r i e g e... auch mit... der Ne u... wird es de... mittheilt... l e r C o n... wie innig... Cultur in... eingeführt... entspranger... zenden Th... der Berüh... Anknurr ir... gab es nac... à la Robi... hüte, — be... Bill'se bei... nommene... Hüte à la... rühmten V... 1820er Jah... erjählug; e... Nach... Hüte von... trug man... lutionär a... ward. Das... und führte... obige Mod... das behördl... Heutz... so hart be... sterben begr... Hut weiche... höheren C... noch immer... dem Lande... und bloß b... Hochzeiten... eine vorübe...

Ein neuer Annectirplan.

Ein Volkswort in Berlin meint: „Wenn Bismarck seine Nerven kriegt, so setzt's was.“ Fast scheint es, als sollte dies derbe Wort richtig prophezeien. Statt der erwarteten Sommerstille weiterleuchtet es wieder einmal da und dort und raucht's ganz seltsam in den Blättern — des Berliner Pressbureau's! Unsere Mittheilung im Dienstagsblatte über den Schachzug Bismarck's wider Luxemburg hat in allen Kreisen besondere Sensation gewekt. Unwillkürlich begreift man nun die Tactik; Belgien plötzlich als bedroht hinzustellen und die Wehrlosigkeit Preußens gegen einen französischen Vorstoß über belgischen Boden zu beleuchteln. Wer mag es denn sodann Preußen noch übel nehmen, wenn es, natürlich bloß aus purer Lebensrettung vorweg Luxemburg annectirt oder doch besetzt, was schließlich auf Eines hinauskommt? Man kennt die Theorie von dem Sicherheitspflanz und das schöne Land zwischen der Mosel und Sauer eignet sich gar zu prächtig als Pfand und einseitiges Annectirobject, um — nicht aus der Uebung zu kommen. Die preussischen Vorposten ständen damit an den Thoren von Mizeres und Preußen hätte sich für die nächste Schachpartie mit Frankreich zugleich eine prächtige Flankenstellung gesichert. Die Neutralität Belgiens, für welche die preussischen Officiosen sich so zärtlich besorgt zeigen, käme neben einem preussischen Divouat in Luxemburg freilich etwas übel weg, aber Belgien muß — ja — „bewacht“ werden!

So ist es denn eine wahrhaft verhängnißvolle Erscheinung, daß im Augenblicke nicht bloß in Spanien ein einjähriger Kriegsgrund neuerdings ausgegraben wird, sondern auch im selben Momente an den anderen Zünder geblasen wird, der 1867 schon fast den Krieg zwischen Preußen und Frankreich zur Explosion brachte, und welchen die Londoner Conference damals vergraben zu haben meinte. Die Neutralität Luxemburgs steht aber gerade so unter der Garantie der Großmächte, wie das neutrale Belgien. Wenn Preußen, wie gemeldet wird, diesen Garantieschutz beseitigen will, so wird Belgien vor französischer Ueberrumpfung zwar nicht geschützt, aber dafür unter die Mündung der Krupp'schen Ungeheuer gebracht sein.

Und wie schon einmal sich ereignete, daß bei einem Congresse, der die Schlichtung russisch-türkischer Feinde zum Programme hatte, plötzlich Cavour sein Italien und die Frage des 59er Krieges auf die Tagesordnung setzte, kann es wohl geschehen, daß bei dem bevorstehenden Congresse, den Cortesakoff in eigenthümlichen Zusammenreffen just nach der Hauptstadt des neutralen Belgiens berufen hatte, „das Völkerrecht im Kriege“, welches das Berathungsthema bildet, auch mit Bezug auf die Respecting und den Schutz der Neutralen discutirt werden soll und dann wird es dem Grafen Perponcher, der, wie man mittheilt, Preußen auf dem plötzlichen Brüsseler Congresse vertreten soll, wohl nicht schwer

wie innig die Kopfbedeckung mit der allgemeinen Cultur in Zusammenhang steht; denn die meisten der eingeführten Abänderungen in der französischen Hutform entspringen aus politischen Ereignissen, einem glänzenden Theatererfolg, einer siegreichen Waffenthat, der Berühmtheit irgend einer Persönlichkeit oder der Ankunft irgend eines seltenen Thieres in Paris. So gab es nach einander Hüte á la Joko, á la Bolivar, á la Robin-des-Bois, dann die sogenannten Dreipercenhüte, — eine Anspielung auf die berühmte, von Villèle beantragte und von den Kammern 1825 angenommene Condertierung der Staatsschuld, — ferner Hüte á la Girafe, á la Papavoine, nach einem berühmten Mörder so benannt, der gegen Ende der 1820er Jahre im Wald von Vincennes zwei Kinder erschlug; endlich Hüte á la Dame blanche u. s. w.

Nach 1830 wurden die weichen und spitzigen Hüte von einzelnen Künstlern angenommen; später trug man sie von rother Farbe, was jedoch als revolutionär aufgefaßt und daher von der Polizei verboten ward. Das Theater bemächtigte sich dieser Episode und führte „Les chapeaux seditieux“ auf, wodurch obige Mode gründlicher beseitigt wurde, als durch das behördliche Verbot.

Heutzutage endlich scheint die von Herrn Vorgeril so hart bedrohte Cylinderrunde gleichfalls im Aussterben begriffen zu sein und dem niederen runden Hut weichen zu wollen. In den Städten und in den höheren Ständen behauptet der Cylinderrhut freilich noch immer seine Herrschaft; in der Provinz und auf dem Lande gehört er aber schon zu den Seltenheiten, und bloß bei besonders feierlichen Gelegenheiten, wie Hochzeiten, Reichenbegängnissen u. s. w. feiert er noch eine vorübergehende Auferstehung.

fallen, beim Fenster hinauszuenden und einen besseren Schutz für das bedrohte Belgien zu begehren und wo gäbe es trefflichere Schutzheilige als Krupp und Dreijse und Mauser?

An die diplomatische Geschicklichkeit der übrigen Mächte tritt aber damit eine tüchtige Probe heran. Bei ihnen kann es liegen, all' ihren Plänen zuvorzukommen und den Congreß, der den Schutz des Völkerrechtes im Kriege in der Flagge führt, gewandt zum Schutze des Völkerrechtes im Frieden zu verwerthen. Oder wie lange soll denn jenes wahnwitzige Wettvanzern aller Mächte noch fort dauern, während heute schon der eiserne Cürass die Völker fast zu Boden drückt? Verstehen wir die englischen Blätter recht und liegt Sinn in der Derbischen Politik, so wird es England sein, das die Frage einer Entwaffnung zunächst anregt. England kann dies auch am besten thun, ihm wird dabei Niemand ein Ueberrumpelungsgelüste Niemand ein zitterndes Armschwenken vorwerfen können. Die „Morning-Post“ hat denn auch schon in genauer Bestätigung unserer Darstellung die Haltung Preußens gegen Belgien als eine für den Frieden Europas bedenkliche bezeichnet, und es will uns in der That scheinen, als stehe Antwerpen noch am alten Flecke und als bedente noch immer die Scheidemündung die Angriffsstraße und das Blocadethor für den britischen Handel und die englische Machtstellung.

Der erste Schritt wäre die Bezeichnung Luxemburgs, der zweite das Protectorat über Belgien und Holland, wohin dann endlich? Der Welttheil braucht aber Frieden und Ruhe und wir hoffen, daß man in Berlin trotz Bismarck's Nerven sich im Fragen-Erfinden eine kleine Pause gönnen wird, schließlich leidet ja Alles nicht bloß unter den überwuchenden und erdrückenden Rüstungen, sondern auch unter der steten bangen Besorgniß vor der niedergehenden neuen Hagelsturm. Der Brüsseler Congreß würde sich den Dank der Völker erwerben, wenn er ein „Völkerrecht“ überhaupt wieder aufbauen hilft, und dafür sorgen wollte, daß man nicht bloß gewisse Raufregeln halte, sondern auch ruhig nebeneinander leben könne. Die heftigen „Fragen“ aber mag Europa einhellig zurückweisen, Preußen wie Frankreich haben ja wahrlich besseres zu thun, als den fatalen Pulmpfack wieder umgehen zu lassen, ein Spiel das nur zu ausschließlich in allgemainer Valgerei endigt. Oder soll eine neue Banderilla nur von der Alzig her dem französischen Stier in die Weichen gestossen werden?

Neuestes.

Wgram, 2. Juni. Die Wahlen für den serbischen Kirchencongreß sind in der ganzen Metropole auf einen Tag, nämlich den 27. Juni ausgeschrieben worden.

Samac, 2. Juni. Durch die von Seite der hier weilenden internationalen Commission in Novigrad und Verposje vorgenommenen Erhebungen besorgt gemacht, stellte sich heute eine Massen-Deputation aus den Gemeinden Vitovec, Zupanje, Babina-greda und Samac den Commissionärsmitgliedern mit der Bitte vor, den Anschluß der österreichisch-ungarischen Bahnen an die türkischen bei Samac zu befürworten.

Csernowiß, 2. Juni. Heute Vormittags fand in der rumänischen Cathedrale die feierliche Installation des Metropolitens Vendella unter Intervention des Landespräsidenten statt.

Wien, 2. Juni. Nachdem heute Mittags der Director Winter von der Clementar-Versicherungsrang gefänglich eingezogen, wurde Nachmittags auch der zweite Director dieser Anstalt Jacob Reisch über Anordnung des Landesgerichtes verhaftet.

Wien, 2. Juni. Ein Telegramm meldet aus Paris, daß der Rücktritt Magne's unvermeidlich sei, Cabinet ist entschlossen, den Bonapartisten entgegenzutreten; die Bonapartisten wollen überall, wo Neuwahlen notwendig sind, Candidaten aufstellen.

München, 2. Juni. (Abgeordneten-Kammer.) Auf eine Interpellation des Abgeordneten Herz wegen Einführung der obligatorischen Civil-Ehe und Regelung der Civilstands-Register durch ein von Baiern zu veranlassendes Reichsgesetz erklärt der Minister des Innern, Pfeufer, im Namen des Gesamt-Ministeriums, daß er dieselbe in den nächsten Tagen beantworten werde.

Paris, 2. Juni. Das „Pays“ kündigt an, die Bonapartisten würden überall, wo Neuwahlen notwendig sind, Candidaten aufstellen.

Gerüchweise verlautet, Prinz Louis Napoleon werde sich mit der Tochter Mac Mahon's verloben.

Paris, 2. Juni. Marschall Mac Mahon legte den Ministern ein von ihm selbst redigirtes Project zu einer Botschaft vor, worin er die Kammer auffordert, sich an die übernommene Verpflichtung zu einer definitiven Organisation des Septennats zu erinnern.

London, 2. Juni. Das englische Schiff „Admiral“ ist bei Kings-Island, nahe von Melbourne, gescheitert; 79 Personen sind ertrunken.

Madrid, 2. Juni. Die „Correspondencia“ veröffentlicht ein Telegramm von Cadix, welches meldet, daß in Medina Paterna ein Aufstandsvorfall stattfand. Die Insurgenten, nur gering an Zahl, zogen in die Richtung von Sigouza.

Constantinopel, 1. Juni. Die Pforte erhielt von Berlin die offizielle Verständigung, daß der deutsche Kaiser den Baron Werther zum Vertreter Deutschlands in Constantinopel ernannt habe.

Morgen wird der serbische Minister Krstic vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen werden.

New-York, 1. Juni. Bristol wurde an Stelle Richardson's zum Schatzsecretär ernannt.

Nach den Saatenberichten aus den westlichen Unionsstaaten sind die mit Halmfrüchten bestellten Pflanzflächen bedeutend größer als im vorigen Jahre.

Außerordentliche Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 2. Juni.

Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden Herrn Bürgermeister mit dem eröffnet, daß die geschlossene Conference sich nun in die öffentliche Sitzung verwandle und dieser wurde am Präsidentenstuhle die Mittheilung gemacht, daß die Conference dahin sich geeinigt habe, wienach in Anbetracht der Vorzüge, welche die Herstellung der Brücke zwischen Arad und Neu-Arad in unmittelbarer Nähe bietet, ein Promemoria an die Ministerien der Finanzen, des Verkehrs und des Handels mit dem Ersuchen zu richten, daß mit der Entscheidung über den Bau der neuen in der Richtung der Eötvösgasse proponirten Brücke zwei Monate gewartet werden wolle, — damit bis dahin die Stadt die Daten und Belege sammeln und sodann vorlegen könne. — Die Versammlung nahm die Mittheilung zur Kenntniß und erhob den Vorschlag der Conference zum Beschluß, — zugleich wurde Herr Peter v. Aysel ersucht, dieses Promemoria zu überreichen, welchem Auftrage nachzukommen sich derselbe bereitwillig erklärte und wurde unter dem Vorsitze des Bürgermeisters eine Commission ernannt, welche die notwendigen Daten sammeln und sich hiebei mit den Arader und Temeser Comitatsmunicipien in Verbindung setzen soll. — Als Mitglieder dieser Commission wurden die Herren Carl Andrenyi sen., Wilhelm Betteheim, Paul Wallisch und Nicolaus bestimmt.

Der Bericht des Magistrates, wonach mit dem 1. d. M. das neue Schlachthaus für kleineres Vieh eröffnet sei und alle Verkehren zur häuslichen Manipulation zwar getroffen wurden, da jedoch die Verzehrungssteuerpächter den Antrag stellten, das Schlachthaus um jährliche 1005 fl. in Pacht zu nehmen und es angenommen werden kann, daß die Manipulation in eigener Regie kaum die Hälfte dieser Summe als Erträgniß liefern würde, — so habe der Magistrat im Interesse der Stadt zu handeln geglaubt, wenn er unter Vorbehalt der Genehmigung der Repräsentanz den Antrag angenommen und die eigene Regie bei Seite lassend, die Pachtung abgeschlossen habe. — Wurde gegen Antrag des Daniel Szász, welcher eine öffentliche Vicitation wünscht und des Herrn Peter v. Aysel, welcher diesen Antrag unterstützt, zur Kenntniß genommen und genehmigt.

Hierauf erhob sich Herr v. Aysel und richtete an den Bürgermeister und den Obergeringieur der Stadt die Interpellation: ob dieselben Kenntniß haben von dem Zustand der Kadnaer Straße, wo das Ausweichen der im Bau begriffenen Brücke mit Lebensgefahr verbunden und der Anfang der Straße fast unpassierbar sei? — und ob der Magistrat nicht geneigt sei, diesen Uebelständen abzuhelfen? — Es schien, als sollte sich des Gegenstandes eine lebhaftere Debatte bemächtigen, über die ruhige Bemerkung des Herrn Bürgermeisters aber, daß die Ausweichstelle nach Möglichkeit practicabler gemacht werden soll, zur Neupflasterung der Straße aber kein Geld vorhanden, — einigte man sich dahin, die Wirtschaftscommission im Einvernehmen mit der Pflasterungscommission und der Buchhalterei möge einen Fond, woraus die Pflasterung bestritten werden könne, herausfinden und sodann Bericht und Kostenüberschlag vorlegen.

Der hierauf folgende Bericht, daß der Errichtung der Flußsporen Nr. 14 und 15 von Seite der Festung keine Hindernisse mehr entgegenhalten werden, indem der gewünschte Revers ausgestellt wurde, wird befriedigt zur Kenntniß genommen, — und die Vorlage des Berichtes an das Ministerium beschloffen.

Der Bericht der Zins- und Theaterhaus-Commission, daß eine leerstehende Gewölblocalität um 200 fl. vermietet wurde, gibt Anlaß, daß über Antrag des Herrn Limbeck der Beschluß ausgesprochen wird, da der Bau des Zinshauses bis 1. Mai

L. S. vollkommen fertig hätte sein sollen, — so liegt kein Grund vor, warum die vor dem Zinshaus aufgeführte Bauhütte, welche nur den Platz verunziert und zum Anstammeln von allerlei Unrath benützt wird, ferner in Bestand gelassen werden soll; der Bauunternehmer wird daher angewiesen, die Hütte binnen 14 Tagen abzutragen, widrigenfalls dieselbe auf seine Kosten durch städt. Organe entfernt werden wird.

Aus dem hierauf verlesenen Protocolle der Theaterbau-Commission ist zu ersehen, daß ohne den besser zu konstruierenden Kronleuchter und der Beleuchtung des Foyer, sowie der Hauptausgänge für Bühne und Theaterraum 428 Gasflammen angenommen wurden, und daß in der Frage der Placirung des Anlehensrestes der Herr Bürgermeister spontan den Antrag stellte, die zu behebende Summe ausschließlich der 1. Arader städtischen Sparcassa behufs Fructification zu übergeben, — nachdem jedoch die Majorität dagegen war und die genannte Sparcassa auf die Partecipirung verzichtete, — beschlossen wurde den Anlehensrest den 3 andern Geldinstituten zuzuwenden. *) Der Antrag des Protocolls, daß anstatt der Glasbedachung über der Theaterzufahrt, eine dem monumentalen Bau besser entsprechende Säulenhalle errichtet werden solle, wurde über Befürwortung desselben durch Herrn S. K. L. in Betracht gezogen und erhält Herr S. K. L. den Auftrag einen diesfälligen Plan und Kostenvoranschlag vorzulegen.

Nach Verlesung und Genehmigung einiger wirthschaftscommissionellen Berichte minderer Bedeutung, wurde sodann die Tagesordnung für erschöpft erklärt und die — im Ganzen genommen — gemüthliche Sitzung geschlossen, nachdem noch früher eine Protocollauthenticationscommission ernannt ward.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch am 10. Mai 1874, Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden regelmäßigen Generalversammlung des städtischen Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

1. Monatsbericht des Bürgermeisters.
2. Bericht der Wirthschaftscommission und der Pflastercommission über die Bedeckung der Kosten zur Pflasterrenovirung auf der Radnaer Straße.
3. Magistratsbericht über das Gesuch betreffs Wiederverlegung des Grünzeugmarktes auf den Tobolskplatz.
4. Commissionsbericht über das Sterbequartal nach dem verstorbenen Oberstadthauptmann Johann Papp.
5. Gutachten der Rechtscommission über die zu erlegenden Caution seitens der Verzehrungssteuer-Verwalter.
6. Gutachten der Theater- und Zinshausbaucommission über die Behebung der durch den Architekten Skalnitzky erhobenen Schwierigkeiten.
7. Berichte der Finanzcommission über das dem gewesenen, mit einem Gnadengehalt betheiligten Obercassier Andreas Stanovits auszustellende schriftl. Absolutorium.
8. Bericht des Oberfiscals über mehrere abgeschlossene Verträge.
9. Gutachten der Rechtscommission über die Eternrechte bei Verwaltung des baaren Vermögens der Minderjährigen.
10. Magistratsgutachten über das Gesuch der Herren Adam Schneider und Gustav Murányi bezüglich des Trottoirs vor ihrer Caffeehaus- respective Bierhauslocalität.

Institutoris Kálmán, Obernotär.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 3. Juni.

Wenn man auch gewiß nicht die Schwierigkeiten verkennet, welche der rührige, eifrige und thätige zweite Oberschützenmeister zu bekämpfen hat, um dem das Stadtwaldchen besuchende Publicum Erheiterung und Genuß zu bieten, so glauben wir doch bemerken zu müssen, daß der Unternehmer der Restauration im Stadtwaldchen, seiner Aufgabe nicht gewachsen zu sein scheint. Ueber die besondere Qualität der Speisen und Getränke, so wie die unnachahmliche nonchalance der Bedienung am Sonntage, haben wir in Berücksichtigung der Umstände, gesüßlich geschwiegen, allein da gestern wieder unter dem Namen „Bier“

*) Da es sich aus diesem Protocolle herausstellt, daß der Artikel in der Sonntagnummer der „Arader Zeitung“ bezüglich der Kassafrage gut informiert war und da ferner die städt. Sparcassa die Partecipirung an der einseitigen Fructification des Anlehensrestes ablehnte, — so sind wir bei dem Umstände, als unserer Privatinformation nach die übrigen drei Geldinstitute die durch das nun protocoollarisch constatirte Notum des Herrn Bürgermeisters etwas zweifelhaft erscheinende Ehre der Partecipirung auch ablehnten, begierig zu wissen: wo und wie der zu behebenden Anlehensrest dem Beschluß der vorletzten Generalversammlung entsprechend, — angelegt werden soll?

Anmerkung der Redaction.

ein solch bitteres, schales und warmes „Gesäuß“ vorgelegt wurde, wie es in der letzten Esárda kaum schlechter zu finden sein dürfte und man außerdem auch Gäste sah, die, weil sie von den gleich Irrlichtern fast zwecklos hin und her schießenden Kellnern trotz längeren Wartens nicht bedient wurden, sich erboßt entfernten, so glauben wir den Restaurateur aufmerksam machen zu sollen, daß er durch Mangel an Aufmerksamkeit und solider Bedienung sich nur selbst schadet, den Bemühungen des Schützengesellschaftsvorstandes unverantwortlicher Weise entgegenwirkt und den Besuch des Stadtwaldchens dem Publicum, welches auch etwas genießen will, ganz verleidet wird. — Diese Wahrnehmung fand ihre Bestätigung in dem spärlichen Besuch, welcher trotzdem, daß die Witterung eine langentbehrte schöne war und die leer und öde stehende Promenade kein Publicum absperrt, nur in wenigen Gästen, dann in einigen jungen Habitués und anderen Enthusiasten der Hüften u. c. c. Ansicht der Rapposchen Nymphen, bestehend, sich einfand.

— Das von uns bereits mehrfach angekündigte Volksfest im Stadtwaldchen wird nun, nachdem sich die Witterung endlich günstiger gestaltet hat, morgen (Donnerstag) stattfinden. Das ausführliche Festprogramm veröffentlichen wir an einer anderen Stelle unserer heutigen Nummer.

— Wir erlauben uns die löbl. städt. Polizeibehörde auf die Raupennester aufmerksam zu machen, welche in der Dreihgasse in dem — wenn wir gut unterrichtet sind — vormals Szarka's jetzt Hendl'schen Garten, und dann gleich beim Eintritt in das Stadtwaldchen in der ersten Baumgruppe mit fahlem Gespinnste dem Auge aus dem üppigen Grün der Blätter entgegenstarren. — So viel wir uns erinnern, ist sogar eine Strafe und das Wegschaffen durch Polizeiorgane angedroht, wenn binnen einer gewissen Zeit die Raupennester nicht entfernt werden sollten. Ist denn diese Zeit noch nicht verfloßen, oder darf nur das nichtbehördliche Auge an der Gefahr der Verwüstung der blühenden Vegetation Anstoß nehmen? —

— Es war uns Gelegenheit geboten, in den Amtlocalitäten des Herrn Magistratsrathes v. Horvát h die von dem hiesigen Tapezierer Herr Fialovits gefertigten Logen- und Sperrfuge-Seiseln und Bänke zu sehen, und bemerken wir, daß dieselben sich in der neueren Ausstattung mit rothem Plüsch überzogen, ziemlich nett präsentiren; über die eventuelle Dauerhaftigkeit derselben können wir jetzt kein Urtheil fällen, jedoch glauben wir erwähnen zu dürfen, daß es uns zweckmäßiger erschiene, wenn die Sperrfuge zum Selbstumklappen eingerichtet und die Nummern auf der Rücklehne stärker beschriftet wären. — Man sagte uns aber: um das Geld sei nicht mehr zu fordern. —

— Heute Morgens hat ein großer Theil der studirenden Jugend unseres Obergymnasiums in Begleitung mehrerer Professoren mit dem Siebenbürger Bahnzuge einen Ausflug nach der reizend gelegenen Ruine Solymos gemacht, von dem sie Abend in heiterster Stimmung zurückkehrten. Mit der Excursion war außer der Zerstreung auch ein wissenschaftlicher Zweck, nämlich das Botanisiren verbunden, was auf Geist und Gemüth der jungen Leute nur den wohlthätigsten Einfluß ausüben kann.

— Heute Morgens gegen 7 Uhr kam der 43 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Caspar Bugyáki, Vater von fünf Kindern, im betrunkenen Zustande in seine auf der Radnaerstraße Nr. 10 befindliche Wohnung, aus der er seine Gattin in der rohesten Weise hinaustrieb, worauf er die Thüre absperrete. Hier schnitt er sich nun mit einem Rasiermesser die Adern an beiden Armen durch, so daß er in Folge der Verblutung starb.

— Sonntag den 31. Mai. L. S. ist einer der geachtetesten Bürger Szegedins, der Buchdruckereibesitzer, Buchhändler und Eigentümer des „Szegedi Hiradó“ Herr Sigmund Burger, nach einem thätigen Leben, in Folge einer Gehirnlähmung im 57. Lebensjahre gestorben.

— Aus Simánd, 2. Juni, wird uns geschrieben: Mittwoch, den 10. Juni L. S., wird Herr Dr. Carl Spitzer, Rabbinats-Assessor in Großwardein, im Simánder israelitischen Tempel eine Probepredigt abhalten.

(Ein überaus glücklicher Jäger.) Se. Majestät der Kaiser hat im Jahre 1873—1874 bei den Jagden in den Jagdbezirken Ebensee, Neuberg, Reichenan, Gödöllö u. s. w. im Ganzen 208 Stück Wild geschossen, und zwar: 1 Zwanzig-, 2 Sechzehn-, 10 Vierzehn-, 4 Zwölf-, 6 Zehn-, 3 Acht- und 5 Sechsender, 58 Thiere, 10 Kälber, 24 Gemshöcker, 16 Gaisen, 3 Rehböcke, 5 Hasen, 6 Füchse, 8 Auerhähne und 43 Schnepfen.

— Eine Steigerung der Cigarrenpreise wird von der „Preßburger Zeitung“ angekündigt. Diefem Blatte zufolge sollen nämlich schon vom künftigen Monat angefangen sämtliche Cigarrenfor-

ten, von der „kurzen“ bis hinauf zu der „Regalia“ um einen Kreuzer mehr kosten, als bisher.

— Die Komische Oper in Wien wurde am 1. Juni wegen schlechten Geschäftsganges geschlossen und haben sämtliche Mitglieder die Kündigung erhalten.

* (Audienz beim Papste.) Capellmeister Julius Sulzer, welcher gegenwärtig in Rom weilt, hatte kürzlich eine Audienz beim Heiligen Vater. Als dieser vor dem Weggehen Sulzer's die Hände ausstreckte, um den Besucher zu segnen, wehrte dieser mit den Worten ehrerbietig ab: „Vergebung, Heiliger Vater, ich bin Israelit und . . .“ — „Nun denn, mein Kind“, erwiderte der Heilige Vater, „so segne ich Sie nicht als souveräner Pontefex, sondern als einfacher Greis; das bringt immerhin Glück.“ Das französische Journal, dem wir diese Anekdote entnehmen, fügt übrigens erläuternd hinzu, daß Capellmeister Sulzer der Sohn vom Großrabbiner des Wiener israelitischen Consistoriums (?) sei.

* Ein sonderbarer Selbstmord wurde in den letzten Tagen in Edinburg begangen. Ein Schauspieler, Namens Thomas Wobog, im Alter von 26 Jahren stehend, verliebte sich in die Tochter seines Directors, die aber seine Fuldigungen zurückwies. Da er ohne sie nicht leben zu können glaubte, beschloß der Unglückliche, seinem Dasein ein Ende zu machen. Eines Abends nach einer Vorstellung, in welcher er seine Rolle in dem Costüm der Zeiten König Carl's I. spielte, begab er sich, ohne die Kleidung zu wechseln, zur Wohnung seiner Schönen, kletterte bis an ihr Fenster im 2. Stock, befestigte dort einen Strick und hing sich daran auf. Am nächsten Tage waren die Vorübergehenden nicht wenig erstaunt, einen Zeitgenossen Cromwell's in die Lüften baumeln zu sehen.

* Ein Industrieller wurde gefragt, warum er jede Novität seiner Fabrikate ein Duzend Mal in den Zeitungen annonciren lasse. „Der Grund“, antwortete er, „ist sehr einfach. Wenn ich z. B. ein neues Muster zu einer Frühjahrsrobe für Damen das erste Mal ankündige, wird die betreffende Annonce gar nicht bemerkt, denn die Zeitung wimmelt von ähnlichen Anpreisungen. Das zweite Mal wird sie vielleicht bemerkt, aber man hat weder Zeit noch Lust, sie zu lesen. Das dritte Mal sieht man sie und liest vielleicht die Uebers- oder Unterschrift. Das vierte Mal liest man sie ganz, ohne etwas dabei zu denken. Das fünfte Mal liest man sie nochmals und geht mit sich zu Rathe, ob man der Frau Gemalin, Fräulein, Braut, Tochter, Nichte u. s. w. etwa ein Präsent damit machen könne. Das sechste Mal kommt man darüber in's Klare, daß man doch vielleicht eine Freude damit bereiten könne. Das siebente Mal nimmt man sich vor, den neuen Artikel gelegentlich in Augenschein zu nehmen. Das achte Mal wird der Entschluß fester. Das neunte Mal thut man es wirklich, kauft aber noch nicht. Das zehnte Mal hat es die betreffende Dame schon selbst gelesen und kommt mit dem directen Besuch an den Eheherrn, Bräutigam, Papa u. s. f. ein, den neuen Artikel zu kaufen. Das elfte Mal wird die Bitte wiederholt und man verspricht es. Das zwölfte Mal erst, wenn kein Hinderniß dazwischen tritt, geht man vielleicht, die Sache wirklich zu kaufen. In dieser Auseinandersetzung, der, wie Jeder herausfühlt, viel Wahres zu Grunde liegt, finden wir daß die Reclame das natürliche Ergebnis der üppigen Vegetation unseres Gewerbetreibes ist, der sich der Geschäftsmann bis zu einem gewissen Grade kaum entziehen kann.

* („Oder ich schreie!“) In Waarensburg an der Missouri-Pacific Bahn soll sich Folgendesgetragen haben: Eine Dame — also ein Engel, die gewordene Gottheit, die verkörperte Schönheit u. c. c. — beglückt ein Hotel mit ihrer Gegenwart. Sie läßt den Hotelbesitzer zu sich auf ihr Zimmer bitten und es entspinnt sich hier folgende Unterredung, nachdem die Dame vorsichtig die Thüre verschlossen und den Schlüssel in die Tasche gesteckt hat. „Herr W., Sie sind ein verheirateter Mann, nicht wahr? Sie haben erwachsene Kinder?“ „Ja wohl, allerdings.“

„Gut, wenn Sie irgend welche Achtung für Ihre Familie hegen, so werden Sie mir sofort 50 Dollars zahlen, oder — ich schreie!“ Der Hotelbesitzer zahlte nach kurzer Ueberlegung die 50 Dollars, die Dame berichtigte prompt ihre Rechnung und reiste weiter.

* (Souper für eine Schauspielerin.) Bei einem Abschiedsbesuche, welcher in San Francisco, Cal., zu Ehren der Schauspielerin Nilsson gegeben wurde, erschien unter Anderem folgendes lucullische Gericht auf der Tafel, das Meisterstück des französischen Küchenkünstlers Le Cher. Den Mittelpunkt des Gerichtes bildete — ein Kolibri, welcher in einem Frühjahrs-Hänfling stat, der seinerseits von einer englischen Schnepe umhüllt war. Den legeren umgab ein gestopftes Wirtshuhn, dessen Umhüllung zwei mit Seleri aufgefütterte Cammas-Enten bildeten, während diese alle zusammen sich im Bauche einer Chicago-Gans befanden. Dieses Conglomerat war

sechs Tage lang in Rosinenwein getränkt, dann gespickt und drei Wochen lang über brennenden Sandelholz geräuchert und schließlich an den Spieß gesteckt und unter Uebergießen mit Zerklets gebraten worden. Die Sauce bestand aus gedämpften Trüffel, die Farnitur aus Moosrosentropfen. Sicherlich ist der Kunst bis jetzt noch keine geschmackvollere Huldigung zu Theil geworden.

(Gemeinliche Zustände.) Die Stadt La Chiniba in Bolivia war kürzlich der Schauplatz eines blutigen Kampfes mit Banditen. Fünzig bewaffnete Männer lagen während der Nacht in einer Schlucht auf der Lauer, und bei Tagesanbruch, als die Einwohner von La Chiniba noch schlummerten, betraten sie die Stadt und plünderten die Häuser, alle, die sich ihnen widersetzten, ohne Unterschied niederschießend. Aber ein braver Patriot aus einer benachbarten Stadt, der von der Affaire Kunde erhielt, sammelte eine Schaar von 16 Freiwilligen und eilte der bedrängten Stadt zu Hilfe, daselbst gegen Mittag ankommend. Die Räuber, auf ihre numerische Ueberlegenheit zählend, griffen die Freiwilligen an, zogen aber den Kürzeren, nachdem ihrer 13 getödtet, 8 verwundet und 10 zu Gefangenen gemacht worden waren. Auf Seiten der Freiwilligen war der Verlust nur gering. Der Hauptmann der Banditen, Fernando Zarate, der die Flucht ergriß, wurde verfolgt, gefangen und nach der Stadt zurückgebracht, wo ihn die wüthende Bevölkerung lynchte. Seitdem sind weitere Mitglieder der Räuberbande eingefangen worden.

(Ein lebender Häring in der Gefangenschaft.) Das Aquarium in Havre beherbergt im gegenwärtigen Augenblicke die größte Seltenheit an Ausstellungsobjecten, welche eine große Zahl von Besuchern anlockt. Es ist dies ein gewöhnlicher Häring, der an der Angel gefischt wurde und als größte Rarität in einem der schönsten Bassins des Ausstellungsraumes in Havre seinen Platz einnimmt. Es ist dies das erste Mal, sagt das „Journal du Havre“, daß man einen lebenden Häring in der Gefangenschaft sieht, so viel ist gewiß daß das großartige Aquarium in Havre einen solchen Gefangenen noch nicht besessen.

Einladung.

Von dem I. Arader Krankenunterstützungs- und Leichen-Vereine der Freigewerbe wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sonntag am 7. Juni, Nachmittags 2 Uhr, die gewöhnliche Monats-sitzung abgehalten werden wird, und zwar in dem Vereinslocale im Börösch'schen Hause, Kreuzgasse Nr. 37.

Zweck der Sitzung ist, Eincaßirung der rückständigen wie auch den laufenden Gebühren und Aufnahme neuer Mitglieder auf Grund der bestehenden Statuten.

Der Vereins-Ausschuß.

B. N. 1251874. Vom Vicepräsidenten des Arader Comitats.

Zur Nachricht.

Der Centralausschuß des Arader Comitats wird Samstag den 6. Juni l. J., Vormittags 10 Uhr, in Arad im Comitatsgebäude eine Sitzung abhalten, wozu die geehrten Mitglieder der Commission hiemit eingeladen werden.

Gegenstand: Verbreitung betreffs Unterbreitung des Protocolls über den Verlauf der am 2. Juni l. J. in Radna stattfindenden Deputirtenwahl.

Arad 1. Juni. 1874

Tabajdy
Vizepräsident.

**Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung.**

Arad, 3. Juni. Die Witterung ist hochsommerlich heiß.

Von verlässlicher Seite erfahren wir, daß Weizen an manchen Stellen umgeackert und mit Mais oder Hirse bebaut wird.

Im Getreidegeschäfte ist keine Veränderung zu notiren.

Spiritus unverändert im Preise.

Buda-Pest, 2. Juni. (Getreide.) Nachmittags wurden 5000 Ctr. walachischer Mais per Juni-Juli mit fl. 4.77 und 10.000 Ctr. Banater Mais per Juli-August mit fl. 4.95¹/₂ und 4.97¹/₂ pr. Ctr. verkauft.

K. & K. Buda-Pest, 2. Juni. Spiritus. Die Speculation, sowie hauptsächlich Inhaber von eingelagerten größern Partien, sind sehr energisch thätig, diesen Artikel zu hauffiren, und ist seit unfere[m] letzten Berichte auch eine Advance von 1—1¹/₂ kr.

per Grad zu verzeichnen. Neue Methode notirt bei, wie eben erwähnt, künstlich erzeugten fester Stimmung 50—58¹/₂ kr., Rafinade 63¹/₂—64 kr., Preßhefenwaare 64—65 kr. Es wäre zu wünschen, daß der sehr schwache Consum sich hebe, um dann auf einer gesunden regelrechter Basis mit den Preisen höher gehen zu können.

Berlin, 30. Mai. (Wochenbericht von C. Treitel.) Die Witterung dieser Woche war vorwiegend schön; während die Luft bei Tage warm war, kühlte die Temperatur sich des Abends stark ab bei N. O. und N. W.-Wind. Seit gestern ist S. W.-Wind eingetreten und hatten wir einen mehrstündigen warmen Regen.

Die über den Stand der Saaten eingetroffenen Berichte aus Deutschland sprechen sich sehr ungünstig über solchen aus; namentlich soll Roggen im Norden durch die Kälte und den Regenmangel stark gelitten haben, so daß eine knappe Mittelernte von demselben zu erwarten siehe. Weizen und Sommergetreide dagegen werden gelobt und versprochen, wenn recht bald intensiver warmer Regen eintritt, eine gute Ernte. Ob aber warmer nicht Regen noch im Stande sein würde, die aufgetauchten Schäden zu heilen, bleibt abzuwarten. Auch Frankreich und Ungarn äußern sich sehr besorgt über Roggen, während über Weizen und Sommergetreide ein besseres Urtheil gefällt wird.

Das Geschäft war auch in dieser Woche sowohl in Bezug auf Termine, wie auf effective Waare sehr lebhaft bei schwankenden Preisen und stand zumeist unter dem Einflusse der Wetter-speculation.

Weizen auf laufende Sicht vermochte sich zu behaupten und blieb der Depot auf Mai-Juni bestehen. Unsere Plagspeculation fuhr mit der prompten Ausnahme der Kündigung fort, das Decouvert beschränkte sich auf ein Minimum und vermochte deshalb eine künstliche Treiberei dieses Termins sich nicht ins Werk setzen zu lassen. Die späteren Devisen haben einen Rückgang erfahren, hervorgerufen durch Realisationen. Man befürchtet, daß die Hauffe-Partei, die jetzt alleinige Inhaberin von Waare ist, größere Partien Anfangs Juni zur Kündigung bringen werde und dürfte alsdann dadurch der jetzt bestehende Depot auf Juli-August sich in einen Report verwandeln, falls es nicht gelingen sollte, die Waare fortzuschaffen, wozu indeß momentan wenig Aussicht vorhanden ist.

Roggen erfreute sich größter Beliebtheit. Veranlaßt durch die rauhe Witterung, sowie den sich fühlbar machenden Regenmangel festen Preise Anfangs dieser Woche sehr fest und höher ein, verloren jedoch durch Realisationen ihren Avance und schlossen gegen die Vorwoche wenig verändert. Die bereits früher angeführten Motive sind auch für das Geschäft dieser Woche maßgebend. Der Abzug beträgt ca. 2600 Wispel, dagegen sind die Zufuhren klein; selbst wenn die in letzter Zeit von Rußland verkauften Partien in effectiver Waare nach hier geliefert werden, dürften, wenn der Bedarf anhaltend bleibt, Preise einen wesentlichen Rückgang wohl kaum erfahren. Inländische Waare ist nur zu enorm hohen Preisen erhältlich; der Consum bleibt daher auf russische Waare angewiesen und werden uns die Zufuhren bei dem so gelichteten Lager und der in Aussicht stehenden späten Ernte sehr erwünscht kommen.

Häfer in guter Waare blieb begehrt; in geringeren Qualitäten aber vernachlässigt. Auch hier gelang es nicht den Mai-Termine künstlich zu halten und erlitt solcher einen Rückgang von ca. 3 Thlr.; die späteren Termine weisen ebenfalls eine kleine Abschwächung auf.

Das eingetretene Regenwetter hat die Besorgnisse für die Deltsaaten wieder schwinden lassen und ging der Avance, den Rübsel Anfangs erlangt hatte, wieder vollständig verloren. Nahe Termine schließen in Folge der für Anfangs nächsten Monats zu erwartenden größeren Kündigungen ca. 4 Thlr. niedriger, spätere Devisen dagegen wenig verändert und ist der Report auf Herbst wieder größer geworden. Die Frage nach effectiver Waare zum Versand war schwach.

Nachdem die Preise für Spiritus innerhalb kurzer Zeit einen Avance von nahezu 2 Thlr. erlangt hatten, trat in dieser Woche eine kleine Reaction ein, hervorgerufen durch Realisationen und erlitt der Artikel einen Rückgang von ca. 12 Sgr. Wie es heißt, sollen bei einzelnen Spritfabriken die auswärtigen Käufer zurückregulirt haben, indem dieselben vorzogen, den Gewinn mitzunehmen und machte sich daher überwiegende Verkaufslust geltend. Erst zum Schluß der Woche riesen Deckungen sowie Begeh von loco-Waare eine bessere Stimmung hervor.

Wiener Waarenbörse vom 2. Juni (1/2 1 Uhr Mittags.) In Getreide ist es an allen ausländischen Märkten entschieden flauer geworden, Termine und auch effective Waare haben mehr oder minder große Einbußen aufzuweisen. Hier ist es ebenfalls

im Getreidegeschäfte etwas matter, wogegen in Rübsel zufolge der an den deutschen Plätzen eingetretenen Steigerung die Stimmung eine festere geworden. Für Januar-April-Del wurden fl. 22 bezahlt, in andern Terminen kamen bisher keine Umsätze zu Stande. Abgeber sind sehr reservirt. September-December notirt fl. 21¹/₂ Geld. — Petroleum matter und um fl. 1/4 bis fl. 1/2 per Centner billiger. — Schmalz preishalten, aber ohne regern Verkehr. — Zucker in fester Tendenz, legtnotirte höchste Preise behauptend.

Wien, 2. Juni (Centralviehmarkt.) Die heutige Zufuhr in St. Marx ergab 2492 Stück Borstenvieh, darunter waren 1015 Primas, 590 Mittelwaare und 887 Frischlinge. Prima erreichten bei lebhafter Nachfrage fl. 31.50 bis fl. 33.50, Mittelwaare von fl. 29.50 bis fl. 31 und Frischlinge von fl. 21 bis fl. 25 per 100 Pfund lebenden Gewichtes.

Speck fl. 38 bis fl. 39, amerikanisches Schweine-schmalz fl. 37 per Centner.

Wien, 2. Juni (Schlachtviehmarkt.) Der gestrige Gesamttrieb in St. Marx belief sich auf 3695 Mauthochsen, darunter waren 1777 von Ungarn, 1869 von Galizien und 229 von der Umgebung.

Verkauft wurden für Wien 1763 Stück, für das Land 1588 Stück und unverkauft sind verblieben 344 Stück. Amtl. notirte Preise von 29 fl. bis 34 fl. per Centner.

Wiener Börse vom 2. Juni. Die heutige Vorbörsen zeigte eine beruhigtere Haltung. Arbitragepapiere wurden unter dem Einflusse der höherer auswärtigen Notirungen höher bezahlt, Waupapiere erfuhren in Folge von Cotremine-Deckungen mäßige Erholungen.

Creditactien gingen von 216.50 bis 217.75, Anglobank-Actien von 125.25 bis 126.50, Unionbank-Actien von 92.25 bis 93.50, Ottomanische Banfactien von 74.50 bis 76. Francobank wurden zwischen 25 und 25.50, Ungarische Creditbank zu 146, Ungarische Boden-Creditbank zu 55 umgejagt.

Unter den Industrie-Effecten erholten sich Allgemeine Baubank von 41 bis 42, Anglo-Baubank von 53.50 bis 54.50, Bauverein von 28.80 bis 29.30, Parcellirungs- und Baugesellschaft bis 17.50, Wechsel-Baubank kamen zu 12.60 in den Verkehr.

Von Bahnen notirten Lombarden 139, Staatsbahn-Actien 316.50, Theißbahn-Actien 210.75, Actien der Carl Ludwig-Bahn stiegen von 247 bis 248.

Um 11 Uhr notirten: Creditactien 217, Anglobank 126, Union 93, Francobank 25, Vereinsbank 77.5, Staatsbahn 54, Allgemeine Baubank 41.75, Anglo-Baubank 54, Bauverein 29, Wechsel-Baubank 12.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 17.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 62.

Zu Beginn der Mittagsbörse wurde die Stimmung freundlicher. In Folge fortgesetzter Cotremine-Deckungen besserten sich Allgemeine Baubank bis 44.50, Bauverein bis 29.80, Anglo-Baubank bis 55.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft bis 17.75, Eisenbahn-Baugesellschaft bis 62.50.

Von Bankeffecten gingen Creditactien bis 217.75, Anglobank-Actien bis 126.75, Pariser Franco bis 74, Unionbank-Actien bis 93.75 Franco-Banfactien bis 26.50.

Zur Erklärungszeit um 1/2 1 Uhr notirten: Creditactien 217.50, Anglo 126.75, Union 93.75, Vereinsbank 8, Ottomanische 76, Egyptier 108, Allgemeine Baubank 44.50, Anglo-Baubank 55, Bauverein 29.80, Eisenbahn-Baugesellschaft 62.

Im weiteren Verlaufe des Geschäftes erhöhten sich Creditactien bis 218, Anglobank-Actien bis 128, Unionbank-Actien bis 94.25, Handelsbank-Actien bis 62, Allg. Baubank gewannen bis 50, Bauverein bis 30.50, Anglo-Baubank bis 57.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 218.25, Anglobank 128, Unionbank 94, Vereinsbank 8, Pariser Franco 73, Franco 26.50, Handelsbank 62, Ottomanische Bank 75.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 62.50, Allgemeine Baubank Anglo-Baubank 57.50, Bauverein 30.80, Parcellirungs- und Baugesellschaft 17.50, Brigittenaubr 14 Wechsel-Baubank 13. Fest

**Telegraphirter Cours
der Staatspapiere in Wien
vom 3. Juni 1874.**

5% Metallloes	69.45
10% Metallloes mit Mai- und Novemberzinsen	74.85
1860er Staats-Anlehen	106.50
1860er Staats-Anlehen	983.—
Bankactien	220.25
Creditactien	111.45
Lombard	106.10
Silber	—
R. P. Münz Ducaten	8.92
Napoleon'd'or	—

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 3. Juni. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen ruhig. Hafer 2.67 bis 70, Mais fl. 4.72-74, Herbst-Weizen fl. 6.65-68. Hafer fl. 1.92-94.

Grosses Volksfest.

Heute Donnerstag den 4. Juni 1874,

findet im hiesigen

Stadtwaldchen

zu Gunsten des Fonds zur Veröschönerung dieses einzigen Unterhaltungsorte unserer Stadt, ein

VOLKSFEST

mit folgendem Programme statt:

- 1. Drei Musikchöre werden das Publicum mit den neuesten und beliebtesten Musikpiecen amüsiren. 2. Die neue Holen-Schießstätte steht sowohl für Damen als auch für Herren zur Verfügung bereit und sind daselbst schöne Prämien aufgestellt. 3. Am Volkstanzplatze werden ungarische, romanische und serbische Tanzpaare ihre Nationaltänze ausführen. 4. Während des ganzen Nachmittags Vestschießen auf der Regelbahn, wobei ein Ducaten,

Silberthaler, Silberguldenstücke und Champagner gewonnen werden können.

5. Abends 8 Uhr brillantes Feuerwerk, von dem Pyrotechniker Herrn Carl Barscht, in fünf Fronten, zum Schluß der Ausbruch des Besuchs.

6. Nach Schluß des Feuerwerkes findet in den neu decorirten und glänzend beleuchteten Saale eine große Vorstellung der noch nicht übertrroffenen

plastischen Bilder,

auf einem beweglichen Piedestal, dargestellt von 8 jungen hübschen Damen, unter persönlicher Leitung des Directors Herrn Alexander Rapo, statt.

Das Stadtwaldchen wird bei einbrechender Dunkelheit mit einigen tausend Lampen, Campions, bengalischen Flammen und unzähligen Pechkränzen tagshell beleuchtet werden.

Die Straßenbahnwaggons werden in das Stadtwaldchen und zurück bis nach Mitternacht ununterbrochen verkehren und können Eintrittskarten auch bei den Conducturen gelöst werden.

Cassien sind an allen Eingängen des Stadtwaldchens aufgestellt.

Anfang des Festes Nachmittags 3 Uhr.

Entrée 40 fr. — Kinder und Militärs bis zum Feldweibel 20 fr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am nächsten Sonntage statt.

Es macht seine höfliche Einladung zu recht zahlreichen Besuch

der Arader bürgerl. Schützenverein.

Berkehrs-Ausweis der Neu-Arader Sparcassa

pro Monat Mai.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben' for the month of May, listing various financial transactions and their amounts in florins.

Notirungen der Pester Börse vom 2. Juni 1874.

Table listing various securities and their prices, including 'Ung. Eisen-Anl.', 'Ungar. Prämien-Anlehen', and 'Grundentl.-Obl.-Ungar.'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. Juni.

Table listing various securities and their prices, including 'Lederfabrik I. ungar.', 'Salgó-Tarjaner', and 'Tunnel-Actien'.

Loss.

Table listing various securities and their prices, including '1839er Staatslose', '1854er Staatslose', and '1860er Lose Ganze'.

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Fünftes Capitel.

Der Schmerz des Gatten.

Von der Natur günstig begabt, hatte Berthold schon deutlich sprechen gelernt in dem zarten Alter, wo minder sein organisirte Kinder noch zu stammeln pflegen.

Den Vater sehend, riß er sich von Christian los und lief auf Ersteren zu.

„Papa!“ rief er mit weinerlichem Tone, „wo ist Mama? Habe sie gestern nicht gesehen. Hast Du sie nicht wieder mitgebracht?“

Der Baron fuhr im Sessel empor.

Er umschlang den Kleinen, drückte ihn fest an seine Brust, welche er durch einen Strom von Thränen, die über das Antlitz des Kindes hinabfloßen, entlastete.

Berthold blickte mit umschleierten Augen zu dem Vater auf.

„Du weinst, Papa?“ sagte er. „Da hast Du Mama wohl nicht wiedergefunden?“

Es war dem starken Manne, als wenn ihm das Herz zerpringen sollte.

„Nein, mein Liebling,“ versetzte er. Und ich werde sie nie wiederfinden.“

Der Knabe schien ihn nicht recht zu verstehen. Er sah ihn verwundert an, sagte aber kein Wort.

„Nie, nie,“ wiederholte der Baron. „Sie ist für mich, für Dich, auf ewig verloren.“

Das Wort „ewig“ hatte der Knabe nie zuvor gehört. Wie hätte er es verstehen sollen? Wohl aber begriff er, daß er die Mutter nicht wiedersehen sollte. Und er begann abermals bitterlich zu weinen und klagte:

„Ich habe keine Mama mehr! keine Mama mehr!“

Der Baron strich ihm die dunklen Locken aus dem Gesicht, die schönen, glänzenden Locken, die er von seiner Mutter geerbt hatte.

„Nein, keine Mutter mehr, aber einen Vater, der Dich unjählich liebt und Dich über den Verlust

zu trösten versuchen wird. Und, nicht wahr, Du hast mich auch lieb?“

Die kleinen Arme umschlangen den Hals des Vaters.

„Ja, Papa, sehr lieb!“

„Und wirst nicht mehr um — um Deine Mama weinen, wenn es mich traurig macht?“

„Will nicht mehr weinen“, sagte das Kind.

„Aber ich hätte doch auch gern meine schöne Mama wieder!“

„Es ist gut mein Berthold. Nun laß' mich geh' mit Christian in den Garten. Er soll Dir schöne Blumen pflücken. Du hast ja die Blumen so gern.“

Der Baron wandte sich nach nach diesen Worten zu dem Alten:

„Suche das Kind eine Weile zu beschäftigen, Alter“, versetzte er. „Ich wünsche eine Zeitlang allein zu bleiben.“

Der alte Mann, der mit thränenvollen Augen das Gespräch zwischen Vater und Kind angehört, trat mit ängstlicher Miene auf den Baron zu.

„Sie wollen allein sein, lieber gnädiger Herr?“ sagte er halblaut, denn er fürchtete, der kleine Bert-

gold mit Wenn 3 ihn ein hand böf Lassen E bleiben, Sie auf nicht — Der „De chen an mir bega fennen u mich das was ich 1 Er and küßt „De den. Und lieb haft „Da Christian, Er so schnell Als einige W wieder in und verfi „Sch mürmelte für ihre noch, den daß sie it willen, de unter mir Heuchlers trat und Er l tel beim Er hob it „Da Augen: „wenigen A Verbrecher sende Sch alte Chri haben un Stenden g aus Mitt und was schuldigen Verbrecher besser so. sich selbst soll todt noch in so seine Mut sie nach u Jugend w lösen, ver nem Kind auch ihre seines Bar und Menf Nach die letzten Gesicht, b um. Hiera tretenden mermädche Nach Das des Baron argwohnen ein gewuß Als s erwartete „Don lesen, der auf dem T mir Alles „Ja, war so b wollte und ja offen d „Sie Baron. „s erkunjen, eaten aus Hand. „B erfahren, „und dann Lassen. N ein Geheir fiau und Gute bleib Ihrer Dien schon jezt hiermit von

hold würde ihn verstehen, „O, thun Sie das nicht! Wenn Jemand, wie Sie, so in Verzweiflung ist, wenn ihn ein so harter Schlag getroffen, da kommen allerhand böse Gedanken über ihn. Nein, guter Herr! Lassen Sie mich mit Berthold noch so lange hier bleiben, bis Sie sich etwas beruhigt haben. Wenn Sie auf den kleinen Engel blicken, da werden Sie nicht —“

Der Gutsbesitzer sah den Greis fest an. „Hege keine Furcht, Alter, daß ich ein Verbrechen an mir selbst begehen werde, weil man eins an mir begangen. Ich habe schon frühzeitig das Leid kennen und ertragen gelernt. Tief niederbeugen kann mich das Unglück, aber nicht vernichten. Ich weiß, was ich mir selbst, was ich dem Kinde schuldig bin.“ Er faßte Berthold noch einmal in seine Arme und küßte ihn.

„Dein Vater wird leben, er wird für Dich leben. Und nun geh mit Christian, den Du ja auch lieb hast und spiele draußen mit ihm.“

„Das ist wohlgesprochen, gnädiger Herr,“ sagte Christian, „nun habe ich keine Angst mehr um Sie.“

Er nahm den Knaben auf den Arm und verließ, so schnell seine alten Beine es erlaubten, das Zimmer. Als der Baron wieder allein war, schritt er einige Male heftig auf und ab. Dann warf er sich wieder in einen Sessel, stützte den Kopf in die Hand und versank in Gedanken.

„Ich habe sie so heiß, so unaussprechlich geliebt“, murmelte er nach einer Weile. „Ich hätte mein Leben für ihre Treue, für ihre Ehre verpfändet. Und dennoch, dennoch! Wie kann es nur sein, daß sie mich, daß sie ihr Kind verlassen konnte, um eines Menschen willen, der, was wahren Manneswerth betrifft, tief unter mir steht, daß sie, von der glatten Larve des Heuchlers entböhrt, die heiligsten Bande mit Füßen trat und endlose Schmach auf mein Haupt häufte?“

Er hatte den von Bertha ihm hinterlassenen Zettel beim Eintritt in die Stube von sich geschleudert. Er hob ihn jetzt wieder auf und las ihn noch einmal.

„Da steht es“, rief er mit vor Zorn funkelnden Augen: „Ich bin Deiner nicht mehr würdig!“ Diese wenigen Worte enthüllten mir die ganze Tiefe ihres Verbrechens. O, sie hat klug gethan, die schöne gleißende Schlang, meine Rückkehr nicht abzuwarten. Der alte Christian würde mir vielleicht die Augen geöffnet haben und dann hätte ich im ersten Zorne sie und den Glenden getödtet, der die Gastfreundschaft, die ich ihm aus Mitleid gewährt, so schändlich gemißbraucht hat, und was würde dann aus Berthold, aus meinem unschuldigen Kinde geworden sein? Die Mutter ein-Verbrecherin, sein Vater ein — nein, nein! es ist besser so. Sie fahre dahin mit der Schande, die sie sich selbst bereitet. Ich will sie nicht verfolgen. Sie soll tod für mich, tod für den Knaben sein. Er ist noch in so zartem Alter. Ich will ihm sagen, daß seine Mutter fern von hier gestorben und er wird sie nach und nach vergessen und die Munterkeit seiner Jugend wird nicht getrübt werden. Ihr, dem treulosen, verrätherischen Weibe meine Verachtung! meinem Kinde eine unbegrenzte Liebe. Trägt der Knabe auch ihre Züge, so weiß ich doch, er besitzt das Herz seines Vaters, und ich will ihn so erziehen, daß Gott und Menschen an ihm Freude haben sollen.“

Nachdem er diesen Entschluß gefaßt, wuschte er die letzten Spuren der vergoffenen Thränen aus dem Gesicht, badete es in kaltem Wasser und kleidete sich um. Hierauf zog er die Klingel und befahl einem eintretenden Diener, das von Christian erwählte Kammermädchen der gnädigen Frau zu rufen.

Nach wenigen Minuten erschien dieselbe.

Das Mädchen zitterte. Sie glaubte, der Zorn des Barons würde sie treffen, weil er möglicherweise argwohnen konnte, sie habe um die Flucht der Herrin gewußt, ja dieselbe vielleicht sogar begünstigt.

Als sie den gnädigen Herrn aber so ruhig sah, erwartete sie gefaßt seine Anrede.

„Doris“, sagte er, „Sie haben den Zettel gelesen, der im Schlafzimmer meiner — Ihrer Herrin auf dem Tische lag. Leugnen Sie nicht. Christian hat mir Alles getreu berichtet.“

„Ja, ich habe“, erwiderte das Mädchen. „Ich war so bestürzt, als ich die gnädige Frau wecken wollte und dau Bett leer fand. Auch lag das Papier ja offen da.“

„Sie wissen demnach, was geschehen“, sagte der Baron. „Raun Gold Ihr Schweigen vor der Hand erkaufen, so nehmen Sie.“ Er nahm eine Rolle Ducaten aus seiner Cassette und drückte sie ihr in die Hand. „Zwar wird die Welt doch früher oder später erfahren, was hier vorgegangen“, fügte er hinzu, „und dann mögen Sie immerhin Ihrer Zunge freien lassen. Nur für's Erste soll der Inhalt des Zettels ein Geheimniß zwischen mir, meinem alten treuen Christian und Ihnen bleiben. Wollen Sie noch auf dem Gute bleiben, steht es Ihnen frei, wenn man hier auch Ihrer Dienste nicht mehr bedarf. Wollen Sie sich aber schon jetzt eine andere Herrschaft suchen, so sind Sie hiermit von mir entlassen.“

Doris, die schon zwei Jahre auf dem Gute war, dankte tiefgerührt, bat aber den Baron zugleich, sie nicht fortzuschicken.

„Sie brauchte ja doch ein weibliches Wesen zur Pflege Ihres Kindes, gnädiger Herr,“ versetzte sie. „Das Kind ist mir an's Herz gewachsen und es hat mich auch lieb. Ich gelobe Ihnen, nach Kräften Mutterstelle bei Berthold zu vertreten und will ihn hüten wie mein Auge im Kopfe.“

Der Baron reichte dem wackern Mädchen die Hand.

„So mögen Sie bleiben, so lange Sie wollen“, sagte er. „Ich vertraue Ihnen das letzte theure Gut an, daß mir auf Erden geblieben, und hoffe Sie werden diesem Vertrauen entsprechen.“

Das Mädchen dankte mit herzlichen Worten und wollte sich dann entfernen. Schon nahe der Thüre, ließ der Baron sie zurück.

„Versuchen Sie es, das Kind die Mutter vergessen zu machen. Es steht noch in zartem Alter, so wird es Ihnen nicht schwer werden. Sie sei tod für Berthold, wie sie es für mich ist — auf immer.“

Das Mädchen ging. Herr von Lieben verweilte noch mehrere Stunden einsam auf seinem Zimmer.

In diesen Stunden überlegte er, wie er dem Bedauern der mit ihm befreundeten Gutsbesitzer über den Verrath seiner Gattin entgegen könne.

Ich will jedem Umgang mit meinem Standesgenossen entsagen, dachte er, und die Qual, die mir das Herz zerfrisst, so lange einsam tragen, bis die allmächtige die blutende Wunde schließt und vernarbt. Nur für mein Kind will ich leben, und ich will Berthold so erziehen, daß er dereinst, wach ein Schicksal auch verlegend ihm nahe tritt, gegen dasselbe gestählt sein werde.

Bevor er spät am Abende das Lager suchte, ließ er Christian noch einmal heraufrufen und befahl dem Alten, ihm zu berichten, wie es dem Schurken Gernsdorf gelungen sei, die Baronin zu dem nichtswürdigen Treubruch zu verlocken.

„Du siehst mich jetzt gefaßt, Alter“, sagte er. „Was ich auch von Dir hören werde, sei versichert, daß ich weder mein Weib, noch ihren Verführer verfolgen werde. Sie mögen in Ehre und Schande zusammenleben, bis die Gerechtigkeit des Himmels meine Stelle vertritt und die verdiente Strafe über sie verhängt.“

„Und die wird nicht ausbleiben, gnädiger Herr,“ versetzte der Greis, „sonst müßte man ja glauben, daß es keinen Gott gebe, und solch' ein Freigeist bin ich nicht.“

Auf einen Wink des Barons nahm Christian and dessen Seite Platz. Aus dem, was der treue Diener ihm nun erzählte, ging hervor, daß das Brustleiden des Verführers nur ein erheucheltes gewesen, daß er, so bald der Baron sein Reise angereiset, die Moskete abgeworfen und jeden Tag mit der Entflohenen Klavier gespielt und gesungen habe.

„Die Musik muß doch eine Teufelskunst sein,“ schloß der Alte seinen Bericht, „wenn man mit ihr eine so liebe, gute Frau wie die Gnädige doch früher war, in's Verderben locken konnte.“

Sie „ist eine Gabe des Himmels,“ sagte von Lieben, „und stiftet nur Unheil, wenn Teufel sie mißbrauchen.“

Sechstes Capitel.

Die Gespielen.

Bevor wir in Erzählung dessen fortfahren, was sich fernhin auf dem Gute des Barons von Lieben ereignete, müssen wir einen Rückblick auf den Tag werfen, welcher der Flucht Bertha's in Begleitung des Verführers, Arthur von Gernsdorf folgte.

In der früher erwähnten Conditorei, wo von den damals dort versammelten Cavalieren das nichtswürdige Complot gesponnen worden, dem strengen Baron von Lieben, der so offen und rücksichtslos seinen Tadel über das frivole Treiben seiner jungen adeligen Standesgenossen ausgesprochen, durch Arthur die schöne junge Gattin zu rauben, waren auch an diesem Tage dieselben Herren zu einem Zechgelage vereint.

Es schlug gerade vier Uhr auf der vergoldeten Pendule des Gastzimmers, als Friederich von Waldau sich vom Stuhle erhob und durch's Fenster auf die Straße blickte.

„Wonach siehst Du?“ fragte einer seiner Cameraden. „Weht um diese Stunde hier vielleicht eine Schöne vorüber, die Du mit Deiner Günst be-glückst?“

Der Officier verneinte. „Ich sehe nach Jemandem aus, der uns hier aufsuchen will, sobald er wieder die Residenz betritt, von der er mehrere Monate abwesend war.“

„Ah, Du sprichst von dem Don Juan Arthur?“ riefen Mehrere.

„Ja, er schrieb mir vor einigen Tagen, daß er heute in Begleitung seiner Geliebten hier ankommen werde. Ihr wißt ja, unser Plan ist vollständig glücklich. Ist ein Teufelsbursche, der Gernsdorf. Hat seine Rolle auf dem Gute ganz und vortrefflich gespielt.“

Kaum hatte er diese Worte lachend gesprochen, als er, noch immer am Fenster stehend, eine männliche Gestalt auf das Haus zueilen sah.

„Nichtig, da ist der Taufensdäsa!“ rief der junge Graf. „Nach einer Minute werden wir Näheres über sein galantes Abenteuer wissen. Ergreift die Gläser Freunde! Wir wollen den Befieger der reizenden Baronin mit einem Hoch bewillkommen.“

Volle Champagnerflaschen standen noch auf dem Tische, an dem die Küstlinge Platz genommen. Es wurde rasch von Neuem eingeschenkt.

Wie die Glashüre von außen geöffnet wurde und der Erwähnte auf der Schwelle erschien, erhoben sich alle Cavaliere.

Man stieß die Gläser kräftig einander und brachte dem künftigen Tenor ein Vivat aus.

Arthur der trotz des Triumphes, den er in der Verehrungsgeschichte gefeiert, ungewöhnlich blaß und aufgeregte ausah, dankte der lärmenden Schaar nur mit stummem Kopfnicken. Er mußte sich, um zu sprechen, erst erholen, denn der rasche Gang hatte ihn den Athem gerommen.

Zwei Cavaliere faßten ihn unter den Arm und führten ihn zum Tische.

Dort wurde er auf einen Stuhl niedergedrückt und ihm ein Glas Champagner in die Hand gegeben.

„Teufel,“ sagte Friederich, der sich neben ihm niederließ, „Du siehst ja aus wie ein Verbrecher, denn die hochlöbliche Polizei auf den Fersen ist. Wir dachten in Dir den lustigen Sieger im Reiche der Liebe zu begrüßen. Die Geschichte ist doch nicht fehlgeschlagen?“

„Nein, nein,“ leuchtete Arthur. „Habt nur einige Augenblicke Geduld, dann sollt Ihr Alles erfahren.“ Er leerte das ihm aufgedrungene Glas und holte dann einige Male tief Athem.

„So,“ sagte er, „nun bin ich wieder der Worte mächtig.“

„Erzähle! erzähle!“ riefen Alle.

„Wißt denn,“ begann er, „die Baronin von Lieben ist hier. Ich bin mit ihr in einem Gasthose in der Vorstadt abgetheigen und dann hierher gelaufen, um Euch, meine Freunde, aufzusuchen.“

„Sie ist Dir also willig gefolgt?“ fragte Graf von Waldau.

„Endlich, ja, aber es hat Mühe gekostet, sie zu dem letzten äußersten Schritte zu bewegen.“

„Was? nachdem sie sich, wie aus dem Ganzen hervorgeht, bis zur Raserei in Dich verliebt hatte, was Du wohl benutzt hast, um sie Dir ganz zu eigen zu machen.“

„Ja, sie ward mein,“ sprach der Glende in etwas leiserem Tone, denn ein lautes Pochen des Herzens mahnte ihn an das von ihm begangene Verbrechen. „Sie ward ganz mein,“ sprach er weiter, „und war dadurch ihrem Gatten für immer entzissen.“

„Und dennoch machte sie Umstände, als es zur Flucht kam?“

„Es war die Liebe zu ihrem Kinde, die sie einige Tage zurückhielt. Erst als ihr Mann ihr seine Zurückkunft aus Polen brieflich angezeigt und die Gefahr, die unserer Liebe drohte, mit jeder Stunde stieg, brach ihr Widerstand. Aber mitten in der Nacht erhob sie sich vom Lager und weinte lange am Bette des schlummernden Knaben, und noch in dieser Stunde sind ihre Thränen nicht getrocknet.“

„Ah bah!“ lachte Friederich. „Wenn sie erst mit Dir den Tempel der Kunst irgendwo betreten, werden die auf ihr Haupt gehäuften Vorbeeren sie auch das Kind vergessen lassen. Den Vater des Jungen hat sie ja so nie ernstlich geliebt.“

„Ich hoffe dasselbe, wie Du“, sagte Gernsdorf. „O, und ich verjähre Euch, Bertha wird bald eine Gesangskünstlerin prima sorte werden. Wir haben draußen viel zusammen gesungen. Ihre Stimme hat an Umfang und Metalle bedeutend zugenommen. Es fehlt derselben nur noch der feinere Schluß. Den kann sie nun am Besten in Italien erhalten und zwar in Mailand, dessen Gesangslehrer berühmt sind. Dorthin geht unsere Flucht. Wir leben dort unter fremden Namen, so daß wir auch vor der Rache des Barons gesichert sind, käme es ihm in den Sinn, uns zu verfolgen. Aber um das auszuführen, theurer Freund, reicht meine Casse nicht hin. Ich rechne also auf Deine Versprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

ür die Redaction verantwortlich Stephan v. Hatos. Druck der D. Goldscheider'schen Buchdruckerei Hauptplatz im Ackermann'schen Hause, ebener Erde.

239,797.93

175,131.37

7,551.—

77,642.50

131.50

Waare

97 —

106 25

110 —

130 50

90 50

96 70

27 —

20 50

14 50

159 —

13 —

24 75

24 —

12 50

31 —

15 50

23 —

14 —

107 50

54 —

50 25

74 25

21 25

19 50

534.—

894 —

106 —

155 —

11 28

1.66 —

1.06 —

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

